



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Klapka und Memoiren über den ungarischen Krieg.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Klapka und Memoiren über den ungarischen Krieg.

Von den volksthümlichen Helden der Magyaren hat wenigstens einer, Klapka, sich in den Hafen der Sicherheit gerettet. Mit einem Zwangspafs „auf Lebenszeit“ aus Komorn ins Ausland verwiesen, flog er auf der Eisenbahn nach Hamburg, um von dort nach England überzusiedeln. Wo er rastete, begrüßten ihn die Freudenrufe der Liberalen, und mit Stolz und Freude nahm der Gerettete ihre Grüße entgegen. Wohl ist er glücklicher, als sein Freund Görgey; ihm blieb die Seele rein von jener verhängnißvollen That, welche wir, die Zeitgenossen, verdammen oder preisen, über welche es aber nur zwei Richter gibt, die Zukunft und das eigene Gewissen des Ungarn. Furchtbar müssen dem Magyarenhäuptling Görgey die Tage in seiner Verbannung zu Klagenfurt werden, wo er aus den österreichischen Zeitungen liest, wie seine Gefährten dem Strang oder der Kugel verfallen, weil er es für nützlich hielt, Ungarn von Kossuth zu scheiden. Hat er gehandelt nach bestem Gewissen, uneigennützig, in reiner Absicht, so wirds ein tiefer, bitterer Schmerz für ihn werden, daß Alles so ganz anders gekommen ist, als er träumte; war aber etwas Niedriges in seiner Seele an dem Tage, wo er sich den Russen ergab, so werden aus den Leichenhügeln zu Pesth und Arad die Erinnyen seiner That aufsteigen und den Rest seines Lebens erfüllen. — Unterdeß macht er Besuche bei österreichischen Gutsbesitzern und man rieth ihm freundschaftlich, sich in der Gegend von Klagenfurt anzukaufen. Dagegen sitzt sein Gegner Kossuth bleich und zerschmettert auf einem ärmlichen Polster zu Widdin, die Augen flehend nach England gerichtet, müde seines Lebens, an der Zukunft seines Vaterlandes verzweifelnd, argwöhnisch auf die Politik seiner mährischen Gastfreunde lauschend; und eben dort liegt Bem, mit durchlöcherter Haut und zerfetztem Fleisch, sein Leib eine große Wunde, aber seine Seele trotzig und ungebeugt wie immer.

Von Dembinski erzählen sie, daß er jetzt tagelang schweigend neben ihnen sitzt und Tokayer trinkt. Guyon, den Britten, hat der englische Gesandte frei gemacht von der Gastfreundschaft der Türken. — Glücklicher, als alle diese ist Klapka, er hat seinen Ruhm und Ruf in die Freiheit gerettet und vor ihm liegt ein neues Leben offen da. — Er soll die Absicht geäußert haben, die Memoiren dieses Krieges zu schreiben. Ein gutes Unternehmen! Nie hat es einen Feldzug gegeben, der so reich an geheimnißvollem Detail, an wunderbaren Thaten und unbegreiflichen Fehlern war, als dieser. Aber nicht nur als geschichtliche Begebenheit ist er interessant, auch für die Kriegskunst ist die Kriegsführung in demselben ein Ereigniß. Es war ein Kämpfen mit Kanonen und Husaren, die Infanterie der Ungarn war zu grün und zu schwach, um sicher zu sein, da brachten

das Terrain und die Gewohnheit diesem Reitervolk eine sehr einfache, aber den Oestreichern imponirende Art der Schlachtführung. Sie warfen die alte Napoleonische Theorie, 3 Kanonen auf 1000 Mann, über den Haufen, vermehrten die Zahl ihrer Feldgeschütze in's Unerhörte und gewannen eine Anzahl Schlachten dadurch, daß sie mit ihrer Infanterie den ersten Angriff machten, dicht hinter ihr die berittenen Batterien aufführten, bei ernsthaftem Widerstand des Feindes die Honvedbattalione sich öffnen ließen, durch ein furchtbares Geschützfeuer aus der Nähe den Feind decontenancirten und in die Betroffenen mit ihrer Reiterei unwiderstehlich einhieben. Als sie die ersten blutigen Treffen gegen die Russen hatten, da fluchte der ungarische Husar, daß die feindlichen Infanterieregimenter nicht aus Menschen bestanden, sondern aus Mehlsäcken oder Holzpfehlen, was nicht erschossen und überritten wurde, blieb ruhig und glogäubig stehn; es mußte jeder Einzelne getödtet werden, die Lebenden wichen durchaus nicht von der Stelle. Das machte die Arbeit der Schlacht für die Husaren lästig und mühsam, zuletzt wurden ihre Arme müde an der Menschenmauer. — Die Russen hatten übrigens auch ihrerseits die Geschützanzahl unverhältnißmäßig vermehrt; wenn man den freilich nicht authentischen Aufzählungen der verschiedenen Truppenkräfte in den ministeriellen Journalen trauen darf, so rückten die Russen mit ungefähr 150,000 Mann und 1,200 Geschützen in Ungarn ein; woraus das unerhörte Verhältniß von 8 Geschützen auf 2000 Mann folgen würde. — Ueber Alles dies und Vieles Andere soll uns eine Geschichte dieses Feldzugs von einem Militär geschrieben, Aufschluß geben; und die Magyaren müssen den Anfang machen, die langsameren Oestreicher und Russen werden dann schon nachkommen, weil es Allerlei zu widerlegen und zu vertheidigen geben wird.

Unterdeß schreibt sich das arme geschlagene Volk der Magyaren daheim in den Ebenen, über welche jetzt der kalte Herbstwind bläst, die Memoiren des Krieges auf seine eigene Weise. Alles Große, Menschliche, Rührende und Erschütternde der seltsamen Zeit verwandelt sich ihm schon jetzt in Lieder, Sagen und abenteuerliche Geschichten: keine Gegend Ungarns hat so viel davon in epischer Behandlung verarbeitet, als das feste Komorn, wo der Honved und der Husar während des Kampfes in behaglicher Ruhe nebeneinandersaßen und den Chorus der griechischen Tragödie zu den Thaten dort draußen bildeten.

Die Vertheidiger lebten während der Belagerung in Haus und Braus. Wenn die kaiserlichen Bomben auf dem klastert hohen Rasen über den Wällen der Borwerke ins Gras bisßen und mit ohnmächtiger Wuth sich in das weiche Erdreich vergruben, jubelten die Magyaren in den sichern Rasematten beim Glase Schomlauer oder Mesmyler und brachten Toaste aus auf den italienischen Ingenieur, der Komorn gebaut. Da steht man, wie Italien und Ungarn von Haus aus verschwistert sind; beide hatten dieselben Kerkermeister und arbeiteten, vorahnend,

einander in die Hände. Und dann scholl es: *Eljen Italia!* So oft der Bombenkessel vom rechten Donauufer herüberkrachte, pflegte ein verwundeter Husarenwachmeister lustig mit den Sporen zu klirren und zu schmunzeln: Wieder sechzig Gulden beim Teufel. Der Franz Joseph ist ein Verschwender. Was wird der alte Papierfabrikant Kraus dazu sagen?! (Auf sechzig Gulden schätzte man nämlich die Kosten eines jeden Bombenschusses.) Und wenn zuweilen das Bombardement eine Weile pausirte, hörten die Kaiserlichen rauschende Musik aus der Festung herüberklingen. Das war der *Rakoczy-Marsch*, die herzaufregende, sinnverrückende, triumphtrunkene Schlachtmelodie, die vor mehr als hundert Jahren schon die kaiserlichen Truppen ins Bockshorn gejagt hatte. Nichts aber war er gößlicher als die Sieger von *Satvan*, *Waizen* und *Göddöls* in der Weinschenke über ihre Feldherrn sprechen zu hören. Im Monat Juli befanden sich zufällig Husaren und Honveds vom Bem'schen und vom Görgeyschen Corps in der Festung. Beide vergötterten ihre Generale und schrieben ihnen Eigenschaften zu, wie Homer seinem Achilles kaum anzudichten wagte. „*Magyar Isten!*“ (Beim Gott der Magyaren!) rief ein alter Husarenkorporal, indem er den rothen Wein aus dem langen grauen Schnurrbart wischte, seinem Nachbar zu; „glaubst, Bruder, daß Görgey hat Respekt vor kaiserliche Kanonenkugel? Er winkt mit Säbel, und sie macht Reverenz und fällt auf Erden.“ — „Und Bem!“ entgegnet der Andere, ein junger Honvedoffizier, „meinst etwon, kaiserliche Kugel kann alten Bem beleidigen? Hob ich selbst geseh'n, wie Flintenkugel kommt auf Bem sein' Brust zusflogen. Wart' nur. Kugel geht durch, und alter Bem schaut sich über Achsel und dreht linken Schnurrbart mit zwei Finger. Wo gehst hin, Kujon? fragt er. Ah so, sagt er, gehst hoch! Daß du mir kein' Husarn anrührst! Und droht ihr noch mit rechte Hand. Dann: Vorwärts, Marsch! — *Eljen Bem, Eljen Görgey!*“

Ueber kurz oder lang sprießt aus den ungarischen Gräbern eine Literatur auf, die das Haus Habsburg in Verzweiflung bringen wird; kein Preßgesetz, kein Ausnahmezustand wird den Volksmund versiegeln können. Die Lieder und Balladen der Püste werden bei dem enthusiastischen Publikum der Wiener Vorstädte ein unauslöschliches Echo finden. Wir hören im Geiste schon die Harfenistinnen in den Praterschenken *Batthyany's* Martyrthum, *Haynau's* Schande und Bem's wunderbare Schlachten singen.

Bem's Flucht aus Wien und glückliche Ankunft in Ungarn erzählte man sich in Komorn auf die verschiedenste Weise. Nach Einigen hat er sich, à la *Enzio* von *Raupach*, in einem Sarge über die Linien (Barrièren) der belagerten Wiener Stadt tragen lassen, übernachtete auf dem *Währinger Kirchhof* und ging als Weib verkleidet zu Fuße bis *Preßburg*. Andere erzählen, daß er in der dunkeln Nacht des 31. October, nach dem Einzug der kaiserlichen Truppen, einen „*Seelentränker*“ — einen *Donauhachen*, der nur eine einzige Person faßt — bestieg, der Länge nach

sich darin auf den Rücken legte, um vom Ufer aus nicht gesehen zu werden, und der Gnade der Wogen übergab, die ihn glücklich ins Ungarland hinabschwenkten. Beide Darstellungsweisen waren jedoch dem echten Magyar nicht wunderbar genug, und wenn wir dem Fekete Pál glauben wollen, der bei den Kossuthhusaren als Feldkaplan diente, so hat der Magyar Isten bei seiner Rettung die Hand im Spiele gehabt. Der Magyarengott nämlich saß über den Wolken bei einer Flasche Tokajer und rauchte eine Pfeife Gartenlättinger, als die Seele eines von den Kroaten ermordeten Mädchens aus Gumpendorf händeringend vor ihm erschien, um Rache flehte und das Schicksal Wiens verkündigte. Anfangs fluchte der Magyar Isten über sich und seine Welt und wollte die unerfreuliche Mähre nicht glauben, bis er durch einen Blick auf die Erde sich vom Siege des Bindischgräg, — bassam sein Name! — überzeugte, indem er auf dem Knauf des Stephansthurmes die schwarzgelbe Fahne gewahrte; groß wie ein Schnupftüchel, welches sechs Monat gedient hat, und auch nicht sauberer, bassam! Was that der Magyarengott? Sein erster Gedanke war, den Bem zu retten. Er sandte vier Erzengel aus, natürlich in Husarenuniform und mit langschweifigen Flügelpferden. Diese fanden Bem auf dem Belvedere in Wien, als er eben, in einem der Kellergemäcker versteckt, ungarische Schlachtpläne mit dem Stock auf den staubigen Boden zeichnete. Er schien sie zu erwarten, denn er sagte: Gut, ihr kommt noch zur rechten Zeit! und ließ sich von ihnen sogleich nach der Debrecziner Haide tragen, wo später das Parlament zusammentam, und von dort nach allen Steppen, Bergen und Strömen, die er bald darauf mit dem Blute der Russen und Destreicher färbte. Erst nachdem er den Schauplatz seiner Thaten im Voraus besichtigt, fuhr er wie ein gewöhnlicher magyarischer Mensch in einem, mit acht Pferdchen bespannten Bauerwägelein nach Preßburg und klopfte an Kossuth's Thüre. Ehlen sein Name in alle Ewigkeit!

Czechische Portraits.

Celakowsky.

Unter vielem Hohlen, Gespreizten, Schlechten ein helles Bild am czechischen Literatenhimmel! Franz Ladislaw Celakowsky, ein geistvoller Gelehrter und begabter Dichter! Celakowsky hat aus dem frischen, unererschöpflichen Quell der Volkspoesie, der böhmischen nicht allein, auch der übrigen slavischen geschöpft und durch sein kräftiges und gebildetes Dichtertalent für alle Zeiten einen der ersten Plätze auf dem czechischen Barnas sich gesichert. Die Reimereien eines Bocel, eines Kamenicky, eines Furch und wie die geblähten Ephemerer sonst noch alle heißen mögen, werden mit dieser Generation verschollen sein, aber Celakowsky's Poesien, seine begeistertsten Nachdichtungen sta-